

Philibert Chabert

## **Anweisung den Rotz der Pferde zu erkennen, zu verhüthen und zu heilen**

Leipzig: Lincke, 1796

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827123396>

Druck Freier  Zugang



26.

h

661.



Universitäts  
Bibliothek  
Rostock

[http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn827123396/phys\\_0001](http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn827123396/phys_0001)

DFG

Mh\_3661.

Anweisung  
den Noß der Pferde  
zu erkennen, zu verhüthen und  
zu heilen;

von

Philipp Chabert,

General-Director der Noß-Arzeney-Schulen  
in Paris.

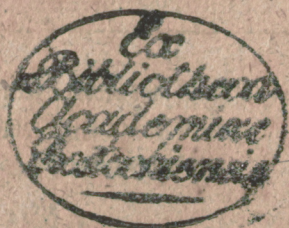
---

Nach der dritten, auf Befehl des provisorischen ausübenden  
Raths gedruckten Ausgabe aus dem Französischen  
übersetzt.



---

Leipzig,  
bey Salomon Lincke,  
1796.





## Kennzeichen des Noses.

---

### §. 1.

Die Kennzeichen des Noses sind weder bey allen Individuen, noch in den verschiedenen Epochen der Krankheit gleich. Man zählet dieser Epochen oder Grade gewöhnlich drey.

### Kennzeichen des ersten Grades.

#### §. 2.

Sie sind:

1) Ausfluß einer weißlichen, dünnen, aus einem einzigen Nasenloche hervordringenden Feuchtigkeit, der jedoch erst alsdenn sehr merklich wird, wenn man das Pferd einige Zeit angestrengt hat.

2) Durch Röthe bemerkbare Anschwellung und Entzündung des Häutchens, welches die Nasenhöhle bekleidet, vorzüglich nahe an der Scheidewand der Nasenlöcher.

U 2

3) Das

3) Das Strohen der Blutgefäße dieses Häut-  
chens, welche man bey einem gesunden Pferde,  
zumahl so lange es ruhet, kaum bemerkt.

4) Anschwellen einer oder mehrerer Linsen-  
drüsen, der rechten Seite, wenn das rechte, der  
linken hingegen, wenn das linke Nasenloch  
fließt.

5) Glätte und Glanz des Haars, beide von  
unterdrückter Ausdünstung herrührend.

6) Crudität und Durchsichtigkeit des Urins.

7) Der, obige Umstände abgerechnet, au-  
genseheinlich gesunde Zustand des Pferdes.

### §. 3.

Die Kennzeichen des durch Ansteckung ent-  
standenen Noses sind oft von den Merkmalen  
des durch schlechtes Futter, übertriebene Arbeit  
u. s. w. verursachten verschieden. Im erstern  
Falle, nämlich wenn das Thier angesteckt wor-  
den ist, zeigt sich alle Mahl jener, bald stärkere  
bald schwächere, Ausfluß aus dem einen Nasen-  
loche, und die oben angegebenen Kennzeichen  
sind mit keinem Husten verbunden: im zweyten  
Falle hingegen bemerkt man einen zähen oder  
trocknen Husten; auch kündigt sich die Krank-  
heit schon durch Unlust und Ekel vor dem Fressen an.

Kenn-

## Kennzeichen des zwayten Grades.

### §. 4.

1) Der Ausfluß ist zähe, gelb oder grünlich, klebrig, und hängt sich an die Ränder der Nasenlöcher an.

2) Der obere Rand des fließenden Nasenlochs bekommt Runzeln und rümpft sich auf.

3) Die geschwollenen Drüsen schmerzen und liegen an dem Kinnbacken fest.

## Kennzeichen des dritten Grades.

### §. 5.

1) Der Ausfluß ist grünlich oder schwärzlich und stinkt.

2) Er hat gemeiniglich Blutstreifen.

3) Das Häutchen der Nasenhöhle blutet oft.

4) Beide Nasenlöcher fließen zugleich.

5) Das Häutchen der Nasenhöhle ist von krebsartigen Geschwüren angefressen.

6) Die geschwollenen Drüsen schmerzen noch empfindlicher und liegen noch fester, am Kinnbacken als bey dem zwayten Grade.

7) Triefen die Augen, oder, wenn nur ein Nasenloch fließt, das Auge derjenigen Seite, wo der Ausfluß statt hat.

U 3

8) Das



- 8) Das untere Augenlid ist geschwollen:  
 9) Die Nasenknochen oder der Vorderkopf  
 bunsen auf und treten in die Höhe.  
 10) Ekel, Mattigkeit, Husten, Geschwulst  
 der Schenkel und Hoden.  
 11) Das Pferd hinkt, ohne daß man die  
 Ursache davon entdecken kann. Kommt dies  
 Hinken zu den obgemeldeten Symptomen hinzu,  
 so ist es meistens ein Zeichen des nahen Todes.

## §. 6.

Die eben angeführten Merkmale sind nicht  
 alle dem Roze ausschließlich eigen, sondern meh-  
 rere derselben auch andern, leider nur zu oft mit  
 dem Roze verwechselten Krankheiten, nämlich  
 der wahren und falschen Druse, der Lungen-  
 sucht, dem Nasenflusse und dem Seitenstechen,  
 gemein.

## §. 7:

In mehreren dieser Krankheiten bemerkt man  
 nun zwar eben so gut als bey dem Roze einen  
 mehr oder weniger zähen Ausfluß aus den Na-  
 senlöchern, ein Anschwellen der Labendrüsen und  
 Krebsartige Geschwüre in dem Häutchen der Na-  
 senhöhle; indessen unterscheiden sie sich doch von  
 dem letztern durch den wichtigen Umstand, daß  
 die drey angeführten Merkmale bey dem Roze  
 mei-

meistens, bey jenen Krankheiten hingegen nie-  
mahls zugleich angetroffen werden.

§. 8.

Auch sind diese immer hitzig und entzün-  
dungsartig, scheinen gleich anfangs sehr gefähr-  
lich und die Krists stellt sich bald ein. Ist ja  
ein Ausfluß vorhanden, so läßt er doch allmäh-  
lig nach, das Blut reinigt sich, alle Berrich-  
tungen gehen wieder ihren Gang und das Thier  
wird gesund.

§. 9.

Mit dem Roke hingegen geht es immer äuf-  
ferst langsam. Die Kennzeichen, wodurch er  
sich ankündigt, treten nur nach und nach ein.  
Das damit behaftete Pferd scheint, vorzüglich  
bis zur zweyten Periode, völlig gesund zu seyn,  
und erst gegen das Ende derselben, oder gar im  
Anfange der dritten, pflegen die Verwüstungen,  
welche die Krankheit in den innern Theilen an-  
gerichtet hat, von außen sichtbar zu werden.

§. 10.

Durch die im vorigen §. angegebenen Merk-  
mahle und vorzüglich durch das letztere, nähm-  
lich den allem Anschein nach völlig gesunden Zu-  
stand des Pferdes, (in Verbindung mit dem  
Aus-

Ausflusse, oder der Drüsengeschwulst, oder den Krebsgeschwüren der Nasenhöhle) unterscheidet sich der Rog von den obgedachten Krankheiten so deutlich, daß man ihn, bey einiger Aufmerksamkeit, gar nicht mit denselben verwechseln kann.

Was für Fehler trifft man in den innern Theilen des rothigen Pferdes an?

§. 11.

Wie leicht es auch gemeiniglich ist, den Rog von den ihm ähnlichen Krankheiten zu unterscheiden, so gibt es doch Fälle, wo dies seine Schwierigkeiten hat. So findet man z. B. in Marställen, wo viele Pferde stehen, und vorzüglich bey den Cavalerie-Regimentern, mehrere Subjecte zugleich von einem leichten, meistens mit kaum merklicher Geschwulst einer oder mehrerer Lendendrüsen verbundenen Ausflusse befallen. Der Zufall scheint ganz unbedeutend und veranlaßt daher nur zu oft eine Sorglosigkeit, welche die traurigsten Folgen hat.

§. 12.

Um auch in diesem Falle seiner Sache gewiß zu seyn und allem Unglücke vorzubeugen, thut man am besten, es auf einen oder ein paar Patienten

eienten nicht anzusehen, sondern dieselben tödten und ihre Eingeweide genau untersuchen zu lassen. Man kann gewiß seyn, daß alle die Fehler, welche man in den aufgehauenen Thieren entdeckt, auch den übrigen, mit eben denselben äußern Kennzeichen behafteten Pferden ohne Ausnahme eigen seyn werden.

§. 13.

Am meisten sind gewöhnlich die Lungen beschädigt. Man findet sie sehr oft aufgedunsen und mit Wasserblasen, Knoten und Verhärtungen besät. Die Drüsen der Luftröhre sind gemeinlich angeschwollen und eiterig; ja nicht selten trifft man gar keinen andern Fehler in diesem Eingeweide an.

Das Häutchen, welches die Luftröhre und deren Nester bekleidet, ist sehr oft entzündet und voll Geschwüre; in den Nesten findet sich eine zähe Feuchtigkeit, die der aus den Nasenlöchern fließenden Sauche ähnlich zu seyn pflegt.

§. 14.

Die innere Fläche der Nasenknochen und deren knorplige Scheidewand sind nicht selten angefressen und voll Eiter. In der Milz, der Leber und den Nieren finden sich ebenfalls oft beträchtliche Fehler, welche, in so fern sie die Nie-

ren betreffen, auch schon der eiterhafte Urin verzäth.

## S. 15.

Bei der Oeffnung des Kopfes findet man oft das Gehirn weicher und welker, als es bey gesunden Thieren zu seyn pflegt, auch in dessen Höhlen eine größere Menge von Wasser; man findet das garnförmige Adergestecht (le plexus choroidé) aufgetrieben, verstopft und nicht selten voll kleinerer oder größerer geronnener Ansätze; die Drüsen endlich angeschwollen und die krySTALLENE Feuchtigkeit trübe, undicht und gleichsam geschieden.

## S. 16.

Man muß nicht glauben, daß alle diese Fehler zugleich vorhanden seyn müssen, um das Daseyn des Noces außer Zweifel zu setzen. Es dürfen nur einige davon mit den obgedachten äußern Kennzeichen zusammentreffen und man kann überzeugt seyn, daß dies heillose Uebel bereits Wurzel gefaßt hat.

Ue

## Ursachen des Koxes,

S. 17.

Die gewöhnlichsten sind:

1) Ansteckung, sie geschehe nun durch das Zusammenseyn der gesunden und rothigen Pferde, oder durch den Gebrauch der Geräthschaften, deren man sich bey Wartung der letztern bedient hat, als der Zäume, Sättel, Geschirre, Decken, Eimer, Striegel, Schwämme, Bürsten, Abwischlumpen u. s. w. Die Ansteckung findet um so viel leichter statt, je bösarziger das mitzutheilende Gift und je mehr Anlage in den demselben ausgesetzten Subjecten dazu vorhanden ist.

2) Einathmen bösarziger Ausdünstungen.

3) Schlechtes Futter, als: dumpfiges, verschlemmtes, bey schlechter Witterung oder von niedrigen Wiesen eingeärrtetes Heu; Hafer, der zu lange entweder in Schiffen oder in Schwaden gelegen hat; kurz, alle Arten erhitzender Nahrungsmittel, womit man lange Zeit fortfährt.

4) Schmäherung des Futters, die besonders bey Cavalerie-Regimentern, wo man die üble Gewohnheit hat, an der für jedes Pferd bestimmten Ration Hafer etwas abzubrechen, nicht selten den Kox veranlasset; denn durch  
diese

diese oft so gar in der strengsten Arbeitszeit angewandte Kargheit werden dem armen Thiere die Nahrungssäfte entzogen und dessen feste Theile erschlaffet. Wenn man auch in der Folge die durch Strapazen und Abbruch an Futter entkräfteten Pferde wieder auf die gewöhnliche Ration setzt, so benehmen sie sich doch nicht wieder so geschwind als sie abfielen; viele bleiben immer mager und kränklich; die meisten bekommen einen Ausfluß aus der Nase, der nur zu oft in den Hoß ausartet.

5) Unterdrückte Ausdünstung, wenn nämlich das Pferd nach einer Anstrengung, welche das Blut in Wallung gebracht hat, auf ein Mahl der kalten Luft ausgesetzt wird. Dies ist die gewöhnlichste Ursache des Hoßes.

6) Drüsen, Nasenflüsse und alle andre innerliche Krankheiten, wenn sie vernachlässiget werden.

7) Durchfäulen, Kröten, schwammige Auswüchse, wässerige Ausflüsse oder andre äußerliche Uebel, die man bloß durch örtliche (äußere) Mittel geheilt und folglich in das Blut zurückgetrieben hat.

8) Zurücktreten verdorbener Säfte in die Blutmasse, welches selbst bey Uebeln geschieht, die gar keine Aehnlichkeit mit dem Hoße zu haben

ben

ben scheinen. Dergleichen sind die Kläude, der Wurm und alle andre Hautkrankheiten.

Artet der Wurm in den Roß aus, so ist der letzte fast immer unheilbar; wird hingegen aus dem Roße der Wurm, so darf man sich davon viel gutes versprechen; eine Bemerkung, welche nicht aus der Acht zu lassen ist.

### Ist der Roß unheilbar?

§. 18.

Im allgemeinen kann man diese Frage mit Nein beantworten, indessen ist die Cur bisher immer langwierig und kostbar gewesen; auch bleibt, zumahl bey Pferden, wo das Uebel schon eingewurzelt ist, der Erfolg derselben immer sehr zweifelhaft. Da es nun ausgemacht ist, daß die Krankheit, wenn sie einmahl um sich greift, in den Marställen ungeheuren Schaden anrichten kann; so würde man seinen Vortheil schlecht verstehen, wenn man das Uebel, besonders so bald es entweder schon verjähret oder in kurzer Zeit sehr bössartig geworden ist, zu heilen suchen wollte. Man unternehme daher eine solche Cur nur alsdenn, wenn der Roß entweder erst eingetreten, oder doch wenigstens erst in der zweyten Periode, das zu heilende Subject aber noch  
bey



bey Kräften, von guter Natur, auch übrigenß fehlerfrey ist.

§. 19.

Da der Noß, wie jede andre, mit einem Ausflusse auß der Nase verbundene Krankheit, ansteckend ist, so hat man, sowohl bey jenem als diesen, folgende vier Regeln zu beobachten:

- 1) Man trenne die gesunden Pferde von den franken.
- 2) Man suche diejenigen, welche bey den angesteckten gestanden haben, von der Seuche zu befreyen.
- 3) Man reinige die Ställe und
- 4) auch das Geschirr von allen Ueberbleibseln des Giftes.

Untersuchung der Pferde.

§. 20.

Bevor man die gesunden Pferde von den Frankn absondert, muß man mit jedem insbesondere eine genaue Untersuchung anstellen. Wer mit dem ersten Blicke alles zu durchschauen glaubt, sieht entweder gar nichts oder doch schlecht. Es ist zwar freylich nicht schwer, ein offenbar roziges Pferd von einem gesunden zu unter-

unterscheiden, aber auch wahrlich nicht leicht über dasjenige, welches der Nos nur erst wenig angegriffen hat, ein richtiges Urtheil zu fällen.

§. 21.

Um bey dieser Untersuchung ordnungsmäßig zu Werke zu gehen, mustere man alle Pferde, so wohl gesunde als franke, der Reihe nach und verfare (damit keins der Aufmerksamkeit des Beobachters entgehe) dabey also:

Man lasse das Thier von seinem Stand-Orte weg und in die Stallthür führen, wo es jedoch so hell seyn muß, daß man alle Theile des Kopfes auß genaueste besichtigen kann. Man fange bey den Augen an, sehe zu, ob die Feuchtigkeit beider gleich durchsichtig, ob das Augennied, vorzüglich das untere, überall gleich dünn und eben ist; betrachte alsdenn die Stirne und den Vorderkopf überhaupt, ob alles gleich eben ist, oder ob es irgendwo eine Erhabenheit gibt.

§. 22.

Man hat, wiewohl selten, Beyspiele, daß der Vorderkopf durch äußere Zufälle hier oder da eingedrückt und rissig, oder das Knochengewölbe der Nase durch Zusätze, Bisse u. s. w.

zer-

zerschmettert ist. In allen diesen Fällen sind das Schleimhäutchen und die Drüsen unter dem Halse angeschwollen, die Nasenlöcher fließen, entweder beide oder einzeln, und man folgert daraus, der Nasz sey vorhanden. Allein es hat damit gar keine Gefahr. Man lasse sich durch jene trieglichen Anzeigen nicht irre führen, sondern gebrauchte nur äußere Mittel und der Schade wird nebst allen zweydeutigen Kennzeichen verschwinden.

## §. 23.

Bei der Untersuchung lasse man ferner das Pferd den Kopf in die Höhe heben, öffne ihm die Nasenlöcher und betrachte das Schleimhäutchen so genau als möglich. Es kann geschwülzig, angeschwollen, schlaff, entzündet und der Rand der Nasenlöcher dennoch im natürlichen Zustande seyn. Ist er hingegen faltig und voll Runzeln, so beweiset das, daß das Pferd schon lange auswirft. — Auch darf man nicht vergessen, den Zustand des Schleimhäutchens beider Nasenlöcher mit einander zu vergleichen.

## §. 24.

Von der Beschaffenheit der Drüsen unter dem Halse überzeugt man sich am besten durch das Gefühl. Man merke indessen, daß die jungen Pferde immer vollere Kinnladen haben als die alten, imgleichen,

chen, daß die Basis der Zunge zuweilen eine sehr merkliche Erhöhung bildet, und halte daher diese sehr natürlichen Erscheinungen nicht für Kennzeichen der Krankheit. Indessen kann man sich leicht selbst davon überzeugen, wenn man die Finger auf die Laden legt und die Zunge bewegt. Ist jene Hervorragung die Basis der Zunge, so verschwindet sie alsdenn; ist sie hingegen eine geschwollene Drüse, so bleibt sie nach wie vor an ihrer Stelle. Auf jeden Fall schiebe man die angelaufenen Drüsen zur Seite, und drücke sie gelinde an die nächste Wand des Kinnbackens. Dadurch wird sich ergeben, ob sie schmerzen oder nicht, imgleichen, wie beweglich oder unbeweglich und wie hart sie sind.

§. 25.

Ein Umstand, welcher bey dem Ausspruche über das Pferd sehr in Betracht kommt, ist ferner, ob die geschwollene Drüse dem Drucke nachgibt, das heißt, ob die Feuchtigkeit, wodurch dieselbe aufgetrieben wird, in Eiterung übergegangen ist. In diesem Falle ist der Mittelpunkt weich. Die Flüssigkeit, welche dem Drucke ausweicht, ist nichts anders als Eiter, dem man oft nur Luft machen darf, um schon dadurch allein die Genesung zu bewirken. Ist hingegen kein Eiter vorhanden, so fühlt sich die Geschwulst

B überall

überall gleich hart an, welches denn bey dem  
Kozge alle Mahl der Fall ist.

## §. 26.

Endlich untersuche man auch mit der mög-  
lichsten Aufmerksamkeit das Maul des Pferdes und  
besonders die Backzähne. Sie sind zuweilen ge-  
spalten, angefressen, und bis in die Laden hohl.  
In diesem Falle kann, wie die Erfahrung oft genug  
lehrt, das Futter, welches durch die Zahnöffnun-  
gen in die Höhlung der Laden gedrungen ist, die  
Ursache aller der Zufälle seyn, die man für An-  
zeigen des Kozes hält. Indessen ist das Uebel  
bloß örtlich. Man darf nur den Zahn anszie-  
hen und die Höhlung, worin sich das Futter an-  
gesammelt hat, von Grund aus reinigen, so ist  
der Schade gehoben.

## §. 27.

Nach diesem allen muß man aber auch die  
wahrgenommenen Erscheinungen mit einander  
vergleichen, um nach den daraus zu ziehenden  
Folgerungen beurtheilen zu können, was man  
in Rücksicht der besichtigten Thiere zu fürchten  
oder zu hoffen habe. Die Wichtigkeit eines ein-  
zelnen Kennzeichens ist nicht immer ein zureichen-  
der Grund, die Pferde zu verurtheilen, und die  
stärkste

stärkste Drüsengeschwulst, wenn die übrigen Theile gesund sind, in der Regel nicht gefährlich. Eben so verhält sich's auch mit den Verletzungen der Schleimhaut, des Auges, der Augenlieder u. s. w. wenn nämlich einer von diesen Theilen (der Fehler sey auch übrigens so schlimm er immer wolle) allein leidet.

## S. 20.

Trifft sich's hingegen, daß mehrere der obgedachten Theile zugleich schadhast sind, so darf man, zumahl wenn sich die Fehler sämmtlich an einer und derselben Seite des Kopfes befinden, bey weitem nicht so sorglos seyn. Wäre z. B. die krystallene Feuchtigkeit des rechten Auges etwas trübe, das rechte Augenlied angeschwollen, die Schleimhaut der rechten Nasenhöhle aufgedunsen und die Drüsen unter der rechten Kinnlade angelaufen; so würden alle diese Kennzeichen, wie unerheblich sie auch sonst seyn möchten, für sehr bedenklich gehalten, und das mit denselben behaftete Pferd als wirklich vom Rothe angesteckt betrachtet werden müssen. Bemerkte man überdieß noch einigen Ausfluß aus dem rechten Nasenloche, so würde man an dem Daseyn der Krankheit gar nicht mehr zweifeln dürfen. Unwiederbringlich verloren aber wäre das Thier, wenn sich unter diesen Umständen auch

noch an dem Stirn- oder Nasenbeine eine Erhöhung zeigte.

§. 29.

Die Runzeln und Falten des innern Nasenrandes entstehen von dem langen und anhaltenden Reize, den die Roßmaterie auf die Schleimhaut macht, und sind daher immer ein sicheres Kennzeichen, daß der Fluß schon sehr alt ist.

§. 30.

Merkwürdig ist, daß der größte Theil der Pferde, wie deutlich sich auch der Roß an ihnen zeigt, im Zustande der Ruhe fast gar nicht auswirft; eine Beobachtung, die den Kunstverständigen zu einer zweyten Untersuchung veranlassen muß.

Er lasse nämlich das Pferd, welches bey der ersten Besichtigung auch nur den geringsten Verdacht erregt, ins freye bringen und etwa 20 bis 30 Minuten lang, unter dem Reiter oder an der Hand, traben. Nach dieser die Säfte in schnellern Umlauf bringenden Bewegung wird die Materie der Schleimhaut, aus einem oder beiden Nasenlöchern, mehr oder minder häufig hervordringen, woraus man denn, nach Anleitung des folgenden §., von deren Beschaffenheit auf

auf die größere oder geringere Bösartigkeit des Uebels schließen kann.

## S. 31.

Die ausfließende Feuchtigkeit wird entweder gleichartig oder geronnen (käsig, grumeleuse), weiß, oder mit Blut vermengt seyn. Ist sie weiß und gleichartig, so zeigt das einen geringern Grad von Verderbniß an, als wenn sie gefärbt und käsig wäre. Je mehr sie sich der Blutfarbe nähert, desto mehr hat man die Verwüstungen, welche sie in dem Innern des kranken Pferdes bereits angerichtet hat und in den gesunden noch anrichten kann, zu fürchten. In dessen kommt freylich auch die Beschaffenheit der gesunden Pferde dabey in Betracht.

## S. 32.

Je jünger, je magerer, je mehr zur Druse geneigt und je weniger frey von andern Gebrechen das Pferd, je enger der Stall, je größer die Anzahl der darin befindlichen Subjecte ist, je näher diese, des Dienstes wegen, beyammen und je mehr sie unter einander stehen müssen, desto größer ist die Gefahr der Ansteckung. Daher kommt's, daß der Roß bey den Regimentern, in den Post- und andern Ställen, wo viele



Pferde stehen, so schnell einreißt und so große Verwüstungen anrichtet.

## S. 33.

Der Koß. Arzt darf also, wie schon gesagt, nur diejenigen Patienten verurtheilen, bey welchen sich mehrere Kennzeichen des Roges, als z. B. Ausfluß nebst Drüsengeschwulst, Trübheit der krySTALLenen Feuchtigkeit, Anschwellen des untern Augenlides, Aufdunsten des Nasen- und Stirnbeins, zugleich äußern. In Ermangelung dieser letztern Merkmalhe würden die Runzeln der Nasenmündung, und, falls sich auch diese nicht vorfinden sollten, die Geschwüre in der Schleimhaut in Verbindung mit der Trübheit der Augenfeuchtigkeit und der obgedachten Drüsengeschwulst das Todes. Urtheil rechtfertigen.

## S. 34.

Auch würde der kässige Ausfluß aus Einem Nasenloche, sollte er auch das einzige Krankheitszeichen seyn, einen gleichen Ausspruch nothwendig machen. Doch muß, wenn anders derselbe nicht ungerecht ausfallen soll, schlechterdings nur ein Nasenloch fließen; flößen beide, so könnte das auch die Wirkung eines Lungen- geschwürs seyn, welches oft, bloß durch die Kräfte

Kräfte der Natur, ausbricht und ohne alle übeln Folgen ausläuft.

§. 35.

Sind hingegen diese Merkmale nicht mit den obgedachten Umständen verbunden, so hat der Hof- Arzt das Pferd als bloß verdächtig zu betrachten, welches auch der Fall seyn muß, wenn sich, der genauesten Untersuchung ungeachtet, keine Spur davon zeigt; wie denn überhaupt jedes Pferd, das bey rothigen gestanden hat, als verdächtig anzusehen ist, indem man unmöglich wissen kann, in wie weit jedes Subject des Giftes empfänglich ist, wie viel oder wie wenig es davon leiden und wie früh oder wie spät die im Körper steckende Krankheit sich von außen offenbaren wird.

§. 36.

Die Folgen dieser Erscheinungen sind, wie schon gesagt, sehr verschieden, bey manchen Subjecten furchtbar und tödtlich, bey andern langsam und minder gefährlich, bey den meisten aber unbedeutend.

§. 37.

Bei Untersuchung der Ställe, welche Privatpersonen gehören, muß man nicht aus der

Acht lassen, daß die Leute ihre kranken Pferde gern vor dem Roß-Arzte zu verbergen suchen. Indessen ist diese in ihren Folgen oft so traurige Verheimlichung leicht zu entdecken. Man darf nur

1) Alle diejenigen Derter des Hauses, wo Pferde stehen können, als Scheuren, Schaaf-Schwein- und andre Ställe durchsuchen.

2) Genau zusehen, ob es im Pferdestalle leere Plätze gibt, und ob dieselben kürzlich gereinigt sind; denn in diesem Falle kann man vermuthen, daß Patienten da gestanden haben. Sollten dergleichen Stand-Derter nicht gesäubert worden seyn, so verrathen die hinterlassenen Spuren schon das Uebel, womit die versteckten Kranken behaftet waren. Die Vordermauer, die Balken und Sparren der Raufe, die äußern und innern Seiten der Krippe sind mit einem schwarzen, dicken, nicht selten mit Blut untermengten Ueberzuge bedeckt. Man frage alsdenn nur den Eigenthümer des Stalles. Hat er wirklich Patienten versteckt, so wird man es leicht an seiner Verwirrung merken, und dann sind alle Pferde, welche man im Stalle vorfindet, für verdächtig zu halten.

Man theile die angesteckten und verdächtigen Pferde in Klassen.

Nach jener Untersuchung theile man die sämmtlichen Pferde in drey Klassen. Die erste bestehe aus denen, welche, als offenbar rozig, nach der durch das Uebel selbst nothwendig gemachten Vorschrift, schlechterdings zu tödten sind.

Die zweyte Klasse enthalte alle die, bey welchen sich nur einige Merkmahe der Krankheit zeigen.

Zur dritten gehören endlich diejenigen, die bloß deswegen als verdächtig zu betrachten sind, weil sie bey rozigem Pferden gestanden haben.

Erste Klasse.

Da die zu der ersten Klasse gehörigen Pferde, als entschieden rozig, für verloren zu achten sind, so lasse man dieselben, der Verordnung gemäß, unverzüglich tödten. Der Köß-Arzt hat dabey mancherley zu beobachten.

## §. 40.

Zuerst zeichne er des Pferdes Farbe und deren Schattirungen, dessen Abzeichen, Bau, Alter und Eigenschaften genau auf. Alsdenn lasse er dasselbe an dem Rande der Grube, worin das Nas verscharrt werden soll, tödten. Indessen ist es nicht gleich viel, auf welche Art das geschieht; denn da er in seinem Verzeichnisse anmerken muß, wie die Eingeweide des Thiers beschaffen sind, so kommt, wenn anders der Bericht nicht sehr fehlerhaft ausfallen soll, alles darauf an, daß sie weder verletzt noch verschoben werden.

## §. 41.

Der Stich oder Schnitt in das verlängerte Hirnmark zwischen dem ersten und zweyten Halswirbel ist aus dem Grunde unzulässig, weil dadurch sowohl das große als kleine Gehirn mit Blut überschwemmet und die in den Gehirnkammern enthaltene Flüssigkeit abgezapft wird. Ebenso unstatthaft ist es auch (was doch die Abdecker gemeiniglich zu thun pflegen) an der Brust eine ungeheure Deffnung zu machen; denn dadurch werden nicht nur die großen Blutgefäße zerschnitten, sondern auch Herz und Lungen beschädigt.

## §. 42.

## §. 42.

Das sicherste Mittel das Pferd zu tödten bleibt immer, daß man, wie beym Blutlassen, eine Drossel-Ader \*) öffnet und Luft hineinbläst. Dadurch entsteht in den Eingeweiden weiter keine Veränderung, als daß die Herzkammern erweitert werden und daß zwischen die Blutkügelchen der kleinen Gefäße, vorzüglich des Gehirns, Luftkügelchen einrücken. Die Oeffnung einer oder beider Puls-Adern an der Mitte des Halses ist eben so leicht und sicher. Man läßt alsdenn das Blut auf die aus der Grube geworfene Erde laufen und dasselbe zugleich mit dem Nase verscharren.

## §. 3.

Ist das Thier nun nach Angabe des vorigen §. getödtet worden, so lasse man ihm die Haut abziehen, öffne den Bauch vermittelst eines grossen Kreuzschnittes, besichtige die Oberfläche der Gedärme und des Magens, ziehe sie alsdenn aus der Bauchhöhle hervor und öffne sie der Länge nach. Zuweilen findet sich eine ungeheure Menge von Würmern aller Art darin, welche man, der zu rettenden Subjecte willen, nicht aus der Acht lassen muß.

## §. 44.

\*) Vena jugularis, die Sächsischen Schmiede nennen sie die Lungen-Ader. —

Ann. des Ueberf.

Man untersuche ferner auch die übrigen Eingeweide der Bauchhöhle, nämlich die Leber, Milz, Gekrösendrüse, Nieren u. s. w. und besichtige sie so wohl von außen, als (nachdem man sie aufgeschnitten hat) von innen; öffne sodann die Brust und nehme alle wahren Rippen der einen Seite (am besten derjenigen, woran der Nasenfluß ist) weg. Zu dem Ende schneide man die Zwischenrippenmuskeln, von dem Brustbeine nach den Wirbeln des Rückgrades zu, entzwey, trenne die Rippen von dem Brustbeine und breche sie da, wo sie in die Wirbel des Rückgrades treten, ab.

Ist die Brusthöhle auf die Art geöffnet, so nehme man, bevor man die Eingeweide derselben zerschneidet, das Rippenhäutchen, das Mittelfell, die Oberfläche der Lungen, die Brustdrüse, die Drüsen der Luftröhre u. s. w. sorgfältig in Augenschein und bringe die darüber gemachten Bemerkungen zu Papiere. Alsdenn werden die Lungen, nachdem die Luftröhre und die großen Blutgefäße davon getrennet sind, herausgenommen, die Kanäle der Luftröhre, von ihrem Ursprunge bis in ihre kleinsten Aestchen, geöffnet und die Fehler, welche man darin antrifft, genau aufgeschrieben.

Eben

Eben so muß auch die Luftröhre, von ihrer Einsenkung in die Brust bis zu ihrem Anfange im Munde geöffnet und besonders ihre innere Fläche, deren Haut oftmahls in eben dem Zustande ist, wie das Schleimhäutchen der Nase, in Augenschein genommen werden.

S. 45.

Bei der Untersuchung des Kopfes löse man zuerst die Muskeln ab, womit er bekleidet ist. Als denn werden die Hirnschale, ingleichen die Stirn- und Nasenknochen, vermittelst der Huf- raspel und des Meißhammers, behutsam zerbrochen und weggeräumt, damit das große und kleine Gehirn, die Stirn- Sieb- Foch- Bein- und Kinnbackenhöhlen (sinus frontales, ethmoidei, zygomatici et maxillares) zum Vorschein kommen, welche sodann sorgfältig betrachtet und, indem man die Höhlen der rechten Seite mit denen der linken vergleicht, beschrieben werden müssen.

S. 46.

Endlich ist auch noch das Gehirn zu öffnen. Da der Kopf sehr oft mit Stockungen in dem garnförmigen Adergeflechte (plexus choroideus), Ansammlung des Wassers in den Hirnhöhlen, Erschlaffung und Weichheit der Schleim- und Zirbeldrüse, Geschwulst der drüsenartigen

Kör-



Körper des kleinen Gehirns, Wassersucht der Geruchskammern und Weichheit der Gehirnmasse verbunden zu seyn pflegt; so müssen alle diese Theile mit möglichster Sorgfalt untersucht und deren Fehler in Erwägung gezogen werden.

## S. 47.

Sind nun auf die Art alle Theile des Subjects besichtigt und beschrieben, so müssen sie nebst dem Uase der Verordnung gemäß vergraben werden.

---

## Zweyte Klasse.

## S. 48.

Zur zweyten Klasse gehören, wie schon oben bemerkt worden ist, diejenigen Pferde, an welchen sich nur einige Merkmale des Nozes zeigen. Ungeachtet nun diese Merkmale erst zum Vorschein gekommen sind, nachdem die damit behafteten Thiere bey den Patienten der ersten Klasse gestanden haben, so darf man doch nicht glauben, daß sie schlechterdings durch Ansteckung allein erzeugt seyn müßten. Eben die Ursachen, welche den Pferden der ersten Klasse den Noz zugezogen haben, als schlechtes Futter, fehlerhafte Diät, übertriebene Anstrengung, ungesunde

sunde Ställe u. s. w. können ja auch bey den Subjecten, wovon wir jetzt reden, obwalten.

§. 49.

Der Ross-Arzt muß daher sorgfältig untersuchen, welcher von jenen Ursachen das Uebel in dem vorliegenden Falle zuzuschreiben sey; denn so lange die Ursache nicht gehoben wird, kann auch die Krankheit nicht aufhören, man muß vielmehr erwarten, daß sie, trotz allen Hinrichtungen und Arzeneyen, womit man sie bekämpft, sich immer von neuem wieder einstellen werde.

§. 50.

Hat der Arzt den Grund des Uebels entdeckt, so erwäge er auch, in wiefern und wie lange derselbe bereits statt findet, ingleichen, was für nachtheilige Folgen daraus haben entstehen können; denn darnach muß er sich mit der Behandlung und der vorzuschreibenden Diät eben so gut richten, als nach dem dermahligen Zustande des verdächtigen Pferdes, und selbst die Mittel, welche wir in der Folge vorschlagen, werden nicht überall anwendbar seyn. Dennoch wollen wir einige allgemeine Regeln festsetzen, welche den Sachkundigen in keinem Falle verlassen werden.

War

## Wartung und Diät.

### S. 51.

Laßt die Pferde täglich zwey Mahl striegeln und haltet sie überhaupt so rein als nur immer möglich.

Laßt morgens und abends ein Maßel Wasser mit eben so viel Essig vermischet im Stalle ausdampfen; brechet denen, die gut bey Leibe sind, ein Drittel, den übrigen aber nur ein Viertel an der gewöhnlichen Ration ab und tränket sie entweder mit Kleyenwasser oder, wenn ihnen das besser schmecken sollte, auch nur mit bloßem Wasser. Entziehet ihnen den Hafer nicht ganz, denn er ist ihnen zuträglicher als die Kleye; doch darf man unter diesen Umständen, wo sehr viel darauf ankommt, den Magen nicht zu schwächen, nicht mehr als zwey Drittel der gewöhnlichen Ration geben. Sie zu stark zu nähren, würde gefährlich seyn; genug, wenn sie in dem bisherigen Zustande erhalten werden. Arbeiten dürfen sie nicht; man lasse sie aber bey gutem Wetter morgens und abends eine halbe Stunde spazieren führen.

### S. 52.

Ist die Brust der Pferde schwächlich und angegriffen, so füttere man gar kein Heu, sondern

dem gebe ihnen dafür ein Bündel vom besten Stroh; will ihnen das nicht recht munden, so kann man ein oder zwey Pfund gutes Heu dazu thun. Unter den Hafer wird ein wenig Gerste gemischt, oder auch die Gerste, entweder geschrotten oder sechs bis acht Stunden lang in Wasser eingeweicht, besonders gefüttert.

§. 53.

Sehr fleischigen, weichlichen und phlegmatischen Pferden schütte man unter den Hafer so viel Bohnen als man mit beiden Händen fassen kann. Dies stärkende und schweißtreibende Nahrungsmittel bekommt ihnen sehr gut, erfri-schet das Haar und befördert die unmerkliche Ausdünstung.

Präservative Behandlung.

§. 54.

Sie besteht überhaupt im Aberlassen und im Gebrauche erweichender, lindernder, brustdienlicher und zertheilender Mittel, die entweder in flüssiger Gestalt oder in Form einer Latwerge gegeben werden. Doch ist diese letztere Form nicht so zuträglich, denn das durch Abkochen oder Aufguß mit Arzneykräften geschwängerte Wasser geht geschwinder in das Blut über und

S

wirkt

wirkt folglich sicherer als trockne Ingredienzen. Man gebe daher nur dann Latwergen, wenn das Pferd den mit dem Horne einzuschüttenden Trank durchaus nicht hinunterschlucken will, oder wenn es, nachdem derselbe verschluckt ist, heftig und anhaltend hustet.

## §. 55.

Sieht man sich indessen genöthigt, die Species in Honig eingewickelt mit einem Spatel zu geben, so thut man wohl, dem Thiere einen trocknen Saft, woraus diese Honiglatwerge bestand, ähnliche Flüssigkeit zu wiederholten Mahlen in das Maul zu spritzen.

## §. 56.

Nehmet: Decoct von Schlangenzwurzeln,  
Decoct von Borretsch,  
Decoct von wilden Cichorien, von  
jedem 1 Köffel,  
Kalkwasser, \*) 3 Köffel,

Ho.

\*) Es wird auf folgende Art zubereitet: Nehmet ein Pfund ungelöschten Kalk, der entweder erst vor kurzem gebrannt oder doch vor Luft und Wasser sorgfältig verwahrt worden ist, (welches geschieht, wenn man ihn noch ganz warm geschwind in erwärmte Gefäße thut und dieselben auf das ge-

Honig, 4 bis 6 Loth,  
Salpeter, 2 Quinthen.

Mischt alles wohl unter einander und schüttest dem Pferde ein. Alsdenn gebt ihm unverzüglich ein erweichendes Klystier aus einem Decocte von Hasenpappelblättern \*) mit 4 Loth Küchen Salz vermischt. Lasset das Thier eine halbe Stunde lang spazieren führen, es sodann tüchtig striegeln, reiben und bürsteln und ihm das Drittel der bestimmten Ration geben. Eine Stunde vor der Abendfütterung wiederholt den Einguß, das Klystier nebst dem Spazierenführen, Striegeln und Bürsten, und fahret damit zehn bis zwölf Tage hindurch fort, welches zur Genesung hinreichend seyn wird.

C 2

S. 57.

genaueste vermacht); schüttest ihn in eine hartgebrannte irdene Schüssel, gießet zwölf Kannen reines Fluß- oder destillirtes Wasser (beides zuvor erwärmt) darauf und rührt alles so lange um, bis der Kalk völlig zergangen und gelöscht ist. Alsdenn seiget es durch ein Tuch und bewahrt diese Mischung in voll gegoffenen und wohl verstopften Krügen auf. Man muß sie oft umschütteln, denn sonst erhitzt sich der zu Boden gefallne Kalk und zersprengt die Gefäße. Fluß-Regen- und destillirtes Wasser ist aus dem Grunde besser, weil das Brunnenwasser oft Selenit, Salpeter u. s. w. enthält.

\*) Hasenpappel, sonst auch Käsapappel (*malva, rotundifolia* und *fylvestris* L.) genannt.

Anm. des Uebers.

## §. 57.

Zugleich schlägt aber auch dem Pferde die Drossel. Ader und zapfet ihm vier Pfund Blut ab, welches für ein Pferd von mittlerer Statur genug ist. Sollte dasselbe größer oder kleiner seyn, so muß man jene Quantität verhältnißmäßig vermehren oder vermindern. Ist es von schwacher, empfindlicher Brust, so gebrauche man statt der obgedachten bittern Kräuter einen Aufguß von Hasenpappeln, Viole, Kagenpsötschen, Kerzenkraut \*) oder andern, der Brust zuträglichen Mitteln.

## §. 58.

Ist der Husten stark und muß der Schleim zertheilt werden, so lasse man nicht zur Ader, sondern nehme:

Alantwurzel, 1 Loth,  
Schwefelblumen, 2 Quintchen,  
Mineralischen Kermes (Karthäuser-  
pulver)  $\frac{1}{2}$  Quintchen;

mache dies alles mit Honig zu einer Latwerge,  
gebe es dem Pferde auf ein Mahl ein und gleich  
hin

\*) Kerzen; oder Wollkraut, verbascum thapsus L.

Ann. des Uebers.

Hinterher ein Decoet von den obgedachten bitteren Kräutern. \*)

§. 59.

Auch muß man keinen Überlaß vornehmen, wenn das Pferd Wasser in den Beinen hat, oder schleimiger Constitution, weichlich u. s. w. ist, sondern statt dessen den zuerst (§. 56.) erwähnten Trank mit zwey Quinthen Eisenvitriol und eben so viel Salmiak versehen. Auch thut man wohl, ihm an der Brust eine Haarschnur zu ziehen, wenn nicht etwa die Feuchtigkeit ohnehin schon häufig genug abläuft, in welchem Falle man denn nur, durch Umschläge von Brotkrumen und Wasser, oder von Sauerampfer, der in altem Schmeer gekocht ist, oder durch Balslikensalbe, Vesicatorien u. s. w. den Ausfluß unterhalten und erleichtern darf.

§. 60.

Das sind nun die Regeln, welche man bey den Patienten dieser Klasse überhaupt zu beobachten haben würde. Da sich indessen, wie schon gesagt, bey jedem Subjecte mehrere Zufälle äußern, so müssen wir auch bestimmen, was

§ 3

man

\*) Wie oft diese Latwerge gegeben werden müsse, davon sagt der Verfasser nichts.

Anm. des Uebers.



man in Rücksicht dieser besondern Erscheinungen zu thun oder zu lassen hat.

## §. 61.

Ist die Schleimhaut der Nase angeschwollen, so wasche und reinige man den Kopf (besonders den Vorderkopf) des Thiers täglich sieben bis acht Mahl, (in den ersten vier oder fünf Tagen lauwarm, nachher aber kalt) mit Wasser, das mit Essig vermischt ist, wische und reibe aber jedes Mahl den Theil wieder recht trocken. Man lasse das Thier ferner morgens und abends den Dampf von Harze, das man auf eine glühend heiße Schaufel wirft, vermittelst eines über die Rauchsäule gestürzten Trichters in die Nasenlöcher ziehen.

## §. 62.

Ist die Schleimhaut entzündet, so steche man dem Pferde, entweder mit der Fliete oder mit dem Gemshorne, zwischen der vierten und fünften Strieme, den Kern; lasse es den Dampf von warmen Essig-Wasser einziehen, indem man ihm den über das Gefäß zu haltenden Kopf mit einer Decke behängt; wasche es auch obgedachter Maßen mit Essigwasser.

## §. 63.

## S. 63.

Zeigt sich Ausfluß aus der Nase, so hefte man dem Pferde auf der Seite, deren Nasenloch fließt (fließen sie beide, auf beiden Seiten), ein in feine Leinwand gewickeltes Stückchen äßen. den Sublimats, so groß als eine Mandel, vermittelst eines Zwirnsfadens zwischen dem dicken Fleische der Brustmuskeln auf die Haut und lasse es drey bis vier Tage stecken, bis es eine Geschwulst hervorgebracht hat. Diese sache man, nachdem das Sublimat weggenommen ist, so geschwind und so lange als möglich zur Eiterung zu bringen und ziehe deswegen, je nachdem sie viel oder wenig eitert, eine Haarschnur dadurch, oder lege Vesicatorien darauf, oder verbinde sie mit Basilikensalbe. Auch wasche man vier bis fünf Tage hindurch den Vorderkopf mit lauwarmen Essigwasser.

## S. 64.

Den Tag nach der letzten Waschung reibe man den Vorderkopf mit Spanischer-Fliegen-Linctur \*) und bedecke ihn mit einem in die Linctur

C 4

getauch-

\*) Sie wird folgender Maßen zubereitet: Thut zwey Loth arbblich zerstoßener Spanischer Fliegen in eine Flasche, gießt ein Pfund Weingeist darauf, stopfet das Gefäß fest zu und setzt es 24 Stunden lang in heiße Asche. Alsdenn filtrirt das Gemisch,

getauchten und vermittelst einer Binde zu befestigenden Lappen. Da dies Mittel vier und zwanzig Stunden nach dem Gebrauche Blasen zieht, ingleichen Geschwulst und Eiterung erregt und folglich als ein Zugpflaster wirkt, so muß man auch, wie bey diesem, das weitere Verfahren nach der Wirkung einrichten. Ist sie schwach, oder unzulänglich, so feuchte man den Lappen wieder an und lege ihn nochmahls auf; ist sie hingegen zu stark, so suche man sie zu mildern, und wasche daher den Fleck mit lauwarmer Milch, beschmiere ihn mit Pappelsalbe (*unguentum populeum*) oder frischer Butter. Die Eiterung pflegt acht bis zehn Tage zu dauern. Wenn sie recht im Gange ist, so wäscht man den Fleck täglich mit lauwarmer Wasser.

## S. 65.

Indessen hat man sich bey dem Gebrauche jenes Mittels wohl vorzusehen, daß man es nicht zu nahe an die Augen lege, damit nicht etwas davon zwischen die Augenlieder und den Aug-

drücket es aus und bewahret die Tinctur zum Gebrauche auf. — —

Die in den Apotheken übliche Spanische Fliegen Tinctur ist nach einer andern Methode zubereitet.

Anm. des Uebers.

Aug. Apffel komme; es könnte sonst das Auge verlegen, wo nicht gar zerstören. Damit das Pferd den Fleck nicht an irgend etwas reiben und auf die Art die Wirkung über den Zweck hinausdehnen möge, so lasse man es mittelst zweyer Halfterriemen anbinden.

## §. 66.

Wir bemerken noch, daß der Ausfluß aus den Nasenlöchern während des Gebrauchs dieser Tinctur stärker wird und nicht eher abnimmt oder verschwindet, als bis jene gänzlich aufgehört hat zu wirken. Indessen verschwindet er auch alsdenn nicht auf ein Mahl, sondern nach und nach. Zuweilen dauert er nicht nur nach wie vor fort, sondern wird (obgleich dieser Fall seltener eintritt) sogar stärker und die Materie, welche vorher weiß, milde und gleichartig war, röthlich, mißfarbig u. s. w.

## §. 67.

Im erstern Falle zieht man am Halse (und zwar auf derjenigen Seite, wo das Nasenloch fließt,) vier Haarschnuren. Fließen beide Nasenlöcher, so muß man die Operation auf beiden Seiten, doch, zumahl bey zarten und empfindlichen Pferden, nicht auf ein Mahl, sondern auf

der andern Seite erst alsdenn vornehmen, wenn die Eiterung an der ersten bereits völlig im Gange ist. Bey phlegmatischen Patienten ist es besser, ja sogar nothwendig, dieselbe an beiden Seiten zugleich zu verrichten.

## §. 68.

Diese dicht unter der Haut zu ziehenden Haarschnuren müssen von der Mähne bis an die Drossel .Aber gehen, jedoch die letztere nicht mit berühren. Wenn sie diese Richtung haben, so kann die Materie, die sich den andern oder dritten Tag nach der Operation einzufinden pflegt, ungehindert und ohne allen Aufenthalt abfließen und die Wunde besser ausgedrückt und gereinigt werden.

## §. 69.

Die Haarschnuren werden in den ersten beiden Tagen ein stärkeres oder schwächeres Fieber zu Wege bringen, worauf sich die Eiterung einzustellen, die Drüsengeschwulst zu zertheilen und der Ausfluß zu verlieren pflegt. \*) Sollte diese

\*) Ich weiß zwar wohl, daß verschiedene sachkundige Männer die Haarschnuren, wovon sie sich nichts weiter versprechen, als eine ekelhafte, ihrer Meinung nach unnütze Eiterung, verworfen haben: indessen würden sie vermuthlich günstiger davon urtheilen, wenn sie bedächten, daß oft die Natur

diese Wirkung nicht erfolgen, sondern der Ausfluß nebst der Drüsengeschwulst fort dauern, so würde alle fernere Mühe und Arznei verloren seyn und das Thier noch nach diesen dreywöchigen vergeblichen Versuchen schlechterdings aufgeopfert werden müssen.

§. 70.

Zertheilen sich hingegen nach jener Operation die Drüsen und bleibt nichts weiter übrig als ein unbedächtlicher Ausfluß, so muß man die erschlaffte Schleimhaut zu stärken suchen und zu dem Ende an dem Vorderkopfe Striemen brennen, die sich der Länge nach von der obern Gegend der Stirne bis zu der Nasenspitze erstrecken.

§. 71.

selbst die auf die Schleimhaut gefallne Unreinigkeit auf entferntere Theile des Kopfes zu werfen pflegt; wie wir denn das fast immer von den Seiten des Halses bemerkt und daher den Haarschnuren diese, oft schon ohne sie zu Ableitern dienenden Theile angewiesen haben. Der dadurch am Halse verursachte Reiz pflegt den Reiz, welchen die scharfe Feuchtigkeit auf der Schleimhaut der Nase erregt, zu stillen; das bald darauf erfolgende Fieber aber die Drüsengeschwulst in kurzem zu zertheilen, und den Ausfluß aus den Nasenlöchern zu vermindern, ja oft gänzlich aufzuheben. Uebrigens behaupten wir zwar keinesweges, daß alle rothige Pferde ohne Ausnahme nach dem Gebrauche der Haarschnuren genesen werden; können doch aber versichern, daß wir eine große Anzahl dadurch geheilet haben.

## S. 71.

Man verfährt dabey eben so, wie bey dem Brennen der Beingeschwülste. Man zieht nämlich vermittelst eines glühend heißen Brenn-Eisens längliche Furchen und durchschneidet dieselben durch andre, die in die Quere laufen, so daß daraus achtzehn bis zwanzig Linien breite Rauten entstehen. Sehr selten pflegt nach dieser Operation die Erschlaffung der Schleimhaut oder der Ausfluß fortzudauern. Sollte es dennoch der Fall seyn, so gehört das Pferd zu der ersten Klasse und muß, wie alle Patienten dieser Art, getödtet werden.

## S. 72.

Das öftere Auswaschen der Nasenlöcher, die Reinigung der Rausen, Krippen, Vordermannern u. s. w. sind, wenn man anders nicht will, daß die ausgeworfene Materie verschluckt und auf die Art dem Blute mitgetheilt werden soll, durchaus nicht zu unterlassen. Die Vernachlässigung dieser Vorsicht hat schon manchen Noß verschlimmert und unheilbar gemacht.

## S. 73.

Sind die unter dem Kinnbacken liegenden Drüsen angeschwollen, ohne jedoch fest anzuliegen oder zu schmerzen, so muß man sie täglich  
drey

drey bis vier Mal bürsten, mit lauwarmen Wasser waschen, wieder völlig trocken reiben und alsdenn mit einem Lamm- oder Schaaffelle, dessen rauhe Seite an den kranken Theil zu legen ist, bedecken.

§. 74.

Wenn sie aber hart sind und fest anliegen, so lege man morgens und abends erweichende Umschläge von in Wasser abgekochten Pappelblättern oder Violeuwurzeln darauf, setze dies so lange fort, bis die Härte verschwindet, und verfähre alsdenn, wie im vorigen §. gemeldet worden ist.

§. 75.

Schmerzen die Drüsen, so thue man zu zwey Theilen Pappelblättern und Violeuwurzeln einen Theil Nachtschattenblätter und gebrauche den Umschlag wie vorhin. Ist der Schmerz vorüber, so wasche, reibe und bedecke man die Drüsen wie bey der bloßen Geschwulst. Indessen pflegen diese mit Schmerzen verbundenen Drüsen geschwülste, zumahl nach dem fortgesetzten Gebrauche der obgedachten Umschläge, gewöhnlich in Eiterung überzugehen. Tritt dieser, immer sehr willkommne, Fall ein, so öffne man die Geschwulst mit dem Brenn-Eisen, lasse die Wunde  
so



so lange als möglich eitern und verbinde sie zu dem Ende täglich mit Basilikensalbe.

## §. 76.

Endlich verdient noch bemerkt zu werden, daß dergleichen Drüsengeschwülste zuweilen allein zuletzt erwähnten Mitteln nicht weichen wollen. In diesem Falle muß man zunächst Schmerz und Härte zu heben suchen, so bald das geschehen ist, die Spanische-Fliegen-Sinctur gebrauchen und, wenn diese nicht hilft, nach der §. 71. beschriebenen Methode, zum Brennen schreiten.

---

### Dritte Klasse.

## §. 77.

Da die zu der dritten Klasse gehörigen Pferde nur darum als verdächtig zu betrachten sind, weil sie bey rozigigen gestanden haben, so erfordern sie keine so verwickelte Behandlung als die vorigen. Wie einfach indessen dieselbe auch seyn mag, so würde man sie doch nicht ohne die größte Gefahr vernachlässigen dürfen. Hat sich das Rogggift einmahl in die Säfte eingeschlichen, ein Fall, den man immer als möglich voraussetzen muß, so kann man für die armen Thiere kaum besorgt genug

genug seyn. Es kommt demnach sehr viel darauf an, vermittelst zweckmäßiger, die Absonderungen und Auswürfe befördernder Arzneymittel, das Blut zu reinigen.

§. 78.

Diese Mittel müssen nun sowohl der Leibesbeschaffenheit des zu behandelnden Subjects, als der Jahreszeit, worin man die Kur vornimmt, angemessen seyn. Die Hitze erschlaffet die festen Theile und löset das Blut auf; die Kälte bewirkt das Gegentheil.

§. 79.

Im Sommer begnüge man sich also damit, die Pferde mit Essig- und Salpeterwasser zu tränken. Man thue zu dem Ende in einen Eimer voll Wasser ein Glas Essig, löse vier Quintchen Salpeter darin auf und lasse denjenigen, welche nicht gern davon saufen wollen, eben dieselbe Dosis, die eine Hälfte morgens die andre abends, in Gestalt eines Trankes eingeben. Dieser Trank, der, außer der obgedachten Quantität Essig und Salpeter, aus zwey Kannen Wasser und acht Loth Honig bestehen muß, wird vierzehn Tage hindurch gebraucht; ist aber die Hitze groß oder die Luft sehr trocken, so kann man wohl drey bis vier Wochen lang damit fortfahren. Während  
dieser

dieser Behandlung dürfen die Pferde zwar wohl arbeiten, doch fordre man nicht mehr von ihnen als ihre Kräfte erlauben.

## S. 80.

Im Winter gebe man ihnen, zehn bis zwölf Tage hindurch, morgens nüchtern eine Kanne Kalkwasser, worin, je nachdem das Pferd von Statur ist, anderthalb bis zwey Loth Salmiak zergangen sind. Uebrigens kann man sich, zumahl wenn das Wetter weder zu kalt noch zu feucht ist, ihrer dabey bedienen, wie man will. Da indessen dies Mittel stark auf Schweiß und Urin treibt, so gebrauche man die Vorsicht, die Pferde zu bedecken, und denen, welche durch eine dieser Absonderungen sehr viel verlieren, ein wenig Ruhe zu gönnen. Auch lasse man sie täglich wenigstens zwey Mahl bürsten und streigeln.

## Reinigung der Ställe, Geschirre u. s. w.

## S. 81.

Die Maßregeln, welche man in Rücksicht der Ställe, Geschirre und Geräthschaften, die bey rothigen Pferden gebraucht wurden und daher etwas von dem ansteckenden Gifte an sich haben können, zu beobachten hat, sind, in Beziehung

Hung auf die Ausrottung dieser Krankheit, eben so wichtig, als alle bisher verordnete Mittel. Alle Sorgfalt, wodurch man die Pferde vor Ansteckung zu bewahren sucht, die Diät, der man sie unterzieht, die heilsamsten Arzeneien, kurz alles würde vergeblich seyn, wenn man nicht auch auf diese Art die armen Thiere vor dem Einflusse des Roggigtes zu sichern trachtete.

§. 82.

Vor allen Dingen entferne man nun diejenigen Pferde, welche man erhalten will, aus den Ställen, worin rothige stehen oder gestanden haben. Es ist unzureichend und verräth Mangel an Einsicht, wenn man die Patienten wegführt und die gesunden Pferde in den verpesteten Ställen stehn läßt. Die letztern müssen weggezogen werden; die erstern mögen bleiben, wo sie sind.

§. 83.

Die Vorder- und Seitenmauern sollen abgekrazt und, wenigstens sieben Fuß hoch vom Boden, neu übertüncht werden. \*)

Die

\*) Auch würde man das Gemäuer vor dem Stalle, in der Gegend, wo die Pferde gewöhnlich angebunden werden, müssen waschen, abkrazen und erforderlichen Falls neu übertünchen lassen.

Ann. des Uebers.

D

## §. 84.

Die Decke des Stalls muß sorgfältig gereinigt werden. Man darf weder Staub, noch Spinnweben, noch andre Dinge, woran sich etwas vom Roggengifte hätte anhängen können, daran lassen.

## §. 85.

Besteht der Fußboden bloß aus Erde, so lasse man ihn einen Fuß tief ausgraben und statt der alten Erde mit neuer bedecken.

## §. 86.

Ist der Stall gepflastert und das Pflaster mit Kalk und Mörtel ausgemauert, so darf man es nur mit vielem warmen Wasser auswaschen und besonders die Fugen sorgfältig auskehren und abkratzen. Sind die Steine nur mit Erde befestigt, so nimmt man das Pflaster auf, wäscht es, thut die obere Erde weg und setzt es wieder in frische.

## §. 87.

Krippen, Raufen, Standbäume, Haferkasten, Bettstellen, Verschläge, kurz alles Holzwerk im Stalle, muß heraus genommen, weiß gehobelt oder geschabt und wieder an seine Stelle gethan; das unbedeutendere, als Spannholzer, Bürstenstiele u. s. w. aber verbrannt werden.

## §. 88.

Stricke, Bänder, Schwämme, die Wolle, womit die Rissen ausgestopft sind, u. s. w. müß-

müssen verbrannt; Decken, Halfterkappen, Gurten, Hafersäcke und andre leinene und wollene Sachen, welche noch brauchbar und von Werth sind, so wie die Haare in den Pack- und andern Kissen, stark ausgelaugt werden.

## §. 89.

Alles Lederwerk, als Zäume, Zügel, Zugpack, Brust-, Schwanz-, Steigriemen u. s. w. muß abgeschabt, ausgewaschen, durch verdünntes Scheidewasser gezogen und mit Fett eingeschmiert werden.

## §. 90.

Alle metallene Sachen, als Ringe, Schnallen, Gebisse, Stangen, Trensen, Ketten, Steigbügel u. s. w. lasse man durchs Feuer gehen und, wenn sie es vorher waren, neu überzinnen.

## §. 91.

Endlich müssen noch die Ställe folgender Maßen ausgeräuchert werden:

Thut in eine irdene, nicht glasurete Schüssel ein Pfund See- oder Küchensalz, setzt sie auf ein Feuerbecken mit glühenden Kohlen und tragt es in den Stall, den ihr von dem ansteckenden Gifte reinigen wollt, und woraus ihr zuvor alle brennbaren Materialien weggeschafft habt. Rührt das Salz mit einem Span um, damit es sich nicht an einander hänge. Ist es so heiß geworden, daß man

derz

den Finger nicht mehr darin leiden kann, so gießet, geschwind aber behutsam, etwa ein halbes Pfund gute Vitriolsäure oder Vitriol-Dehl darauf und gehet sogleich auf die Seite, damit ihr den von der Mischung aufsteigenden dicken, weißen Dampf nicht einschluckt. Macht Thüren und Fenster zu und kommt nicht eher wieder, als bis sich die Dünste gänzlich verzogen haben.

Ist der Stall groß, so räuchert man an zwey oder drey Orten zugleich und richtet die jedesmahlige Dosis etwas schwächer ein.

§. 92.

In Ermangelung des Vitriol-Dehls darf man nur, aber ebenfalls bey verschlossenen Thüren und Fenstern, vier bis fünf Tage hindurch morgens und abends Essig mit Wacholderbeeren auf glühenden Kohlen aufdampfen lassen. Man kann auch die gemeinsten aromatischen Kräuter, sie mögen heißen, wie sie wollen, dazu gebrauchen.

§. 93.

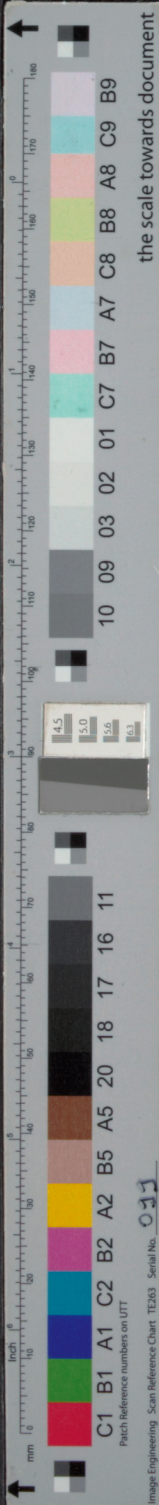
Wenn dies alles geschehen ist, so muß man die Ställe erst recht austrocknen lassen, bevor die Pferde wieder hinein gezogen werden. Wie viele Zeit dazu nöthig sey, läßt sich nicht bestimmen; denn es hängt theils von der Bitterung, theils auch von der Lünche ab, womit die Mauern beworfen worden sind.

—  
C R D C.









the scale towards document

39

63.

aus der Nase, so heste  
r Seite, deren Nasenloch  
auf beiden Seiten), ein  
wickeltes Stückchen äßen.  
soß als eine Mandel, ver-  
dens zwischen dem dicken  
ln auf die Haut und lasse  
stecken, bis es eine Ge-  
hat. Diese sache man,  
at weggenommen ist, so  
als möglich zur Eiterung  
deswegen, je nachdem sie  
eine Haarschnur dadurch,  
darauf, oder verbinde sie  
auch wasche man vier bis  
n Vorderkopf mit laurwar.

64.

der letzten Waschung reibe  
mit Spanischer-Fliegen-Lin-  
n mit einem in die Tinctur  
C 4 getauch-

Maßen zubereitet: Thut zwey  
offener Spanischer Fliegen in  
ein Pfund Weingeist darauf,  
setzt zu und setzt es 24 Stunden  
Nidenn filtrirt das Gemisch,